

„Spur der Erinnerung“ durch Ansbach

Neue Stolpersteine verlegt – Angehörige ehemaliger Bewohner waren vor Ort

ANSBACH (af) – Zum Gedenken an ehemalige jüdische Mitbürger sollten gestern 21 neue Stolpersteine in Ansbach verlegt werden. Erstmals waren vier nahe Angehörige einer betroffenen Familie dabei. Weil Künstler Gunter Demnig verhindert war, verschob sich die eigentliche Platzierung der Steine.

Ein Verkehrsunfall auf der Herfahrt machte dem Künstler einen Strich durch die Rechnung. Demnig blieb zwar unverletzt, seine Frau wurde jedoch mit leichten Verletzungen ins Krankenhaus gebracht. Weil keine Stolpersteine da waren, der Termin so kurzfristig aber nicht verlegt werden konnte, ließen die Organisatoren trotzdem an den einzelnen Stationen das Schicksal der früheren Bewohner Revue passieren.

„Die Stolpersteine machen Geschichte lebendig und Einzelschicksale greifbar“, stellte Oberbürgermeisterin Carda Seidel fest. Sie ziehen sich wie eine „Spur der Erinnerung durch die Stadt“. Sie finde es wichtig, so die OB, an die Betroffenen zu erinnern. „Denn Zeitzeugen werden immer weniger.“

„Die Stolpersteine erinnern uns an das, was Nationalsozialisten mit denen machten, die nicht in ihr arisches Rassenkonzept passten“, er-

gänzte Alexander Biernoth, Vorsitzender der Ansbacher Gruppe des Frankenbundes. Bei seiner Begrüßung auf dem Stadtfriedhof dankte er besonders Familie Silberthau für ihr Kommen. Die Amerikaner waren aus den USA angereist und vertraten Inge Silberthau, geborene Hausmann. Die Familie der ehemaligen Ansbacher Jüdin hatte einst im Anwesen Feuerbachstraße 11 gelebt. Ihr Sohn Howard Silberthau weilte gemeinsam mit seiner Frau Susan sowie den Kinder Kara und David zwei Tage in Ansbach. In dieser Zeit besuchten sie auch die Synagoge und den jüdischen Friedhof.

Erinnerung an Opfer der Nationalsozialisten

Stolpersteine sollen an Menschen erinnern, die von Nationalsozialisten vertrieben, ermordet oder deportiert wurden. Sie werden in der Regel am letzten frei gewählten Wohnort der Betroffenen verlegt. 2014 hat man auch in Ansbach damit begonnen, seitdem sind einmal jährlich neue Steine hinzugekommen. Biernoth und Stefan Diezinger, ebenfalls Frankenbund, referierten vor deren früheren Häusern über die ehemaligen jüdischen Bewohner.

Vor dem Anwesen Feuerbachstraße 11 wurden acht Steine für Familie

Hausmann verlegt, einer davon für Inge Silberthau. Ihr Sohn Howard sprach dort einige Worte auf englisch. Als die Familie von der Zeremonie gehört habe, habe sie es wichtig gefunden, zu kommen. „Es ist eine sehr emotionale Erfahrung für uns.“ Alexander Biernoth erzählte, dass die Mutter Interesse geäußert habe, Bilder vom Besuch ihrer Familie in Ansbach anzusehen. Sie selbst wolle nicht mehr hierher. „Dazu waren die Erlebnisse wohl zu schlimm.“ Trotzdem habe sie Kindern und Enkeln immer wieder von der Vergangenheit erzählt.

Weitere sechs Steine vor der Triesdorfer Straße 36 halten die Erinnerung an Familie Schulmann wach. Zwei Steine vor der Heiligen-Kreuz-Straße 13 erinnern an das Ehepaar Saemann, der Fabrikantenfamilie Kupfer sind fünf Steine vor der



Martin Perner verlegte Stolpersteine für Familie Hausmann. Mit dabei: Alexander Biernoth (links) und Stefan Diezinger (rechts) vom Frankenbund. Außerdem Angehörige der Familie Hausmann: Howard Silberthau (Mitte) mit Frau Susan sowie den Kindern Kara und David. F.: Albright

Triesdorfer Straße 15 gewidmet. Regionalbischöfin Gisela Bornowski erinnerte daran, dass Stolpersteine nicht unumstritten seien. „Die Kritiker sagen, man trete noch einmal auf den Menschen herum, an die man erinnern will.“ Sie selbst halte dieses „größte dezentrale Mahnmahl der Welt“ stattdessen für eine „gute und

bleibende Erinnerung.“ Mit einigen Stunden Verspätung kamen die Steine dann doch in Ansbach an. Gunter Demnig verlegte sie diesmal nicht selbst, sondern übergab die Aufgabe an Martin Perner vom städtischen Betriebsamt. Die FLZ wird in loser Folge über die Menschen hinter den Stolpersteinen berichten.